

anmerken, er strahlte nichts als professionelle Ruhe aus. Schließlich war er Vertreter des norwegischen Volkes und musste die Würde seines Amtes wahren, zumindest nach außen.

»Und da wir die Antarktis auch für künftige Generationen erhalten wollen, treten wir für eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen in der Antarktis ein, die es uns erlaubt, den Lebensstandard der jetzigen Bevölkerung langfristig zu sichern.«

Die Ankündigung kam nicht überraschend. Obwohl in der offiziellen Einladung lediglich von einem Überdenken des bestehenden Vertrages die Rede gewesen war, war allen Anwesenden klar, was hier wirklich ausgehandelt wurde. Bei diesem Treffen würde es darum gehen, welche Seite stärker war – die Staaten, die an Norwegens Seite in eine moderne Zukunft gehen wollten, oder die Staaten, die den Fortschritt aus Angst vor

Veränderung verhindern wollten. Gunnar Hansen war bereit, harte Verhandlungen zu führen, um sein Ziel zu erreichen. Mit entschlossener Miene machte er Platz am Rednerpult für Niels Andersson.

Auf den Zuschauerrängen oberhalb des Plenums hatten sich zahlreiche Pressevertreter aus aller Welt versammelt. Die Reden wurden dort von einem beharrlichen Tastengeklicke begleitet, das nur abschwoll, wenn auch am Rednerpult eine Pause eintrat. Die Journalisten tippten unermüdlich Notizen in ihre Notebooks, um ihre Artikel und News schnellstmöglich in die Welt hinauszuschicken. Bjarne Dahl fiel dabei aus der Reihe, er hielt seine Gedanken ausschließlich in einem kleinen, ledergebundenen Notizbuch fest. Seit Beginn seiner Karriere weigerte er sich, wichtige Notizen auf einem Notebook

festzuhalten. Sein Chef und seine älteren Kollegen amüsierte das – ausgerechnet der Jüngste unter ihnen verweigerte sich der modernen Technik. Aber Bjarne hatte während des Studiums von genug Fällen von Hackerangriffen auf Journalisten und Magazine gehört, um beständig auf der Hut zu sein. Bis jetzt hatte er sich zu seiner großen Enttäuschung jedoch noch keine Notizen gemacht, die irgendjemand hätte hacken wollen. Seit er vor zwei Jahren direkt nach dem Studium bei der Tageszeitung *Dagsavisen* in der Redaktion Natur und Umwelt angefangen hatte, schrieb er hauptsächlich Artikel über die Wildtiere Norwegens. Auch wenn er es durchaus für wichtig erachtete, die norwegische Bevölkerung davon zu überzeugen, dass Bienen für das Überleben der Menschen essenziell waren, hatte er sein Studium damals mit anderen Ambitionen

begonnen. Bjarne hatte seinem Redakteur zwei Geschichten mit Potenzial vorgeschlagen, einen Insiderbericht über den Antibiotika-Einsatz in Fischfarmen – ein Thema, das vor wenigen Wochen der Konkurrent *Aftenposten* veröffentlicht hatte, was einen Skandal nach sich gezogen hatte, der bis in Regierungskreise vorgedrungen war – und einen Bericht über den illegalen Handel mit Wolfspelzen ins osteuropäische Ausland. Beide Exposés waren von seinem Chef mit höflichen, aber bestimmten Worten abgelehnt worden.

Nun war Bjarne jedoch an etwas wirklich Wichtigem dran. Er konnte förmlich spüren, wie sich die Stimmung im Raum änderte, während die Umweltminister der Unterzeichnerstaaten den Ausführungen von Niels Andersson lauschten. Bjarne versuchte, die Minister im Auge zu behalten, um keine ihrer Reaktionen zu verpassen. Die Vertreter

Deutschlands, Frankreichs und der Niederlande saßen allerdings mit dem Rücken zu ihm, sodass er sich allein mit dem zweifelnden Ausdruck des dänischen Umweltministers zufriedengeben musste.

Bjarne machte sich eifrig Notizen, um später jedes Detail ausgiebig zu recherchieren und einen Weg zu finden, Niels Anderssons zahlreiche Versprechen als haltlos zu entlarven. Nichts wünschte Bjarne sich mehr, als den CEO von Euroil zu enttarnen und aufzuzeigen, was dieser Mann wirklich war – ein profitgeiler Manager, der sich auf Kosten der Umwelt bereichern wollte, ohne auch nur einen einzigen Gedanken an die Folgen für kommende Generationen zu verschwenden. Die Fingerknöchel seiner linken Hand, die das Notizbuch hielt, wurden immer weißer, je mehr Bjarne sie zusammenkrampfte. Es kostete ihn Mühe, dem Kollegen neben ihm nicht seine